

innen,
ter Karre, Pflüge
en Hafer mit dem
den,

ngsausstand versteigern,
hes, Auctionator.

Verkauf.

im Unterzeichneten darüber
worden, daß von Kauf-
sigen Kreises der „Mayer-
ni-Syrup“ feil geboten und
Der genannte Syrup ge-
den Zubereitungen als Heil-
sowohl nach dem amtlichen
25. März 1872 als auch
deren Beordnung vom 4.
nur in Apotheken feil
verkauft werden dürfen.

h dieses zur Kenntnismahme
ten bringe, bemerke ich gleich-
rner Konventionen gegen-
ge gesetzliche Bestimmungen
age zur Folge haben.

den 29. Oktober 1876.
igliche Kreis-Physikus:
r. Wiesemes.

teuerpflichtigen wer-
urch an die sofortige
der noch rückständi-
ern und Vieh-Abga-
ert.

kuigl. Steuerkasse,
van Wersch.

Dr. Airy's Kurheilmethoden

32 Bogen, mit viel. in den Text
gedruckten anatom. Abbild.
Preis 1 Mark; erschienen bei
Richter's Verlagsanstalt in
Leipzig, ist in fast allen Buch-
handlungen vorräthig. — Dieses
vorzügliche Werk kann allen
Kranken, gleichviel an welcher
Krankheit leidend, umso mehr
bringen und empfohlen werden,
als das betreffende Heilverfahren
sich als zuverlässig bewährt
hat, wie die in dem Buche ab-
gedruckten zahlreichen glanz-
enden Kette beweisen.

Unerwarteten Verdienst

Provision gewährt ein
ngbares respectables Ge-
welches an allen Orten
errichtet werden sollen.
dabei keiner besonderen
schen Kenntnisse und ist
Jeden als Nebengeschäft
führen. Reflectanten be-
e Adresse in der Expedi-
er den Buchstaben „S. M.“

Gehörleiden,

heilt sicher und gründ-
nicht angeboren,
F. Kattepoel
in Haus, Westfalen.
und Verlag von J. D. Oepf-
in St. Vith.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

betreffend die Anfertigung der Zweithaler-
stücke und Eindrittelhalerstücke deutschen Ge-
präges.

Vom 2. November 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom
Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bun-
srath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Zweithaler- (3 1/2 Gulden-) Stücke und die
Eindrittelhaler-Stücke deutschen Gepräges gelten vom
5. November 1876 an nicht ferner als gesetzliche
Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 15. November 1876 ab, außer
mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand
pflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die im Umlauf befindlichen Zweithaler-
3 1/2 Gulden-) und Eindrittelhaler-Stücke deutschen
Gepräges werden in der Zeit vom 15. November 1876
bis 15. Februar 1877 von den durch die Landes-Cen-
tral-Behörden zu bezeichnenden Landeskassen nach dem
Artikel 15 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873
gesetzlichen Verhältnissen für Rechnung des Deut-
schen Reichs oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 15. Februar 1877 werden die Zwei-
thaler- (3 1/2 Gulden-) und Eindrittelhaler-Stücke deut-
schen Gepräges auch von diesen Kassen weder in Zah-
lung noch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum
Umlauf (§ 2) findet auf durchlöcherige und anders als
durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte,
ungleichmäßig auf verschärfte Münzstücke keine Anwendung.
Berlin, den 2. November 1876.
Der Reichskanzler.

In Vertretung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Um den Bewohnern des flachen Landes die Benut-
zung des Telegraphen zu erleichtern, wird vom 1. No-
vember ab versuchsweise die Einrichtung getroffen, daß
die Landbriefträger auf ihren Botengängen vom Publi-
cum Telegramme zur Beförderung an die Telegraphen-
anstalt ihres Wohnortes, bz. an eine etwa auf ihrem
Bestimmungsorte belegene Telegraphenanstalt übernehmen.

Segen aus Rache.

Original-Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Liebste Mama!“ unterbrach sie die muntere Zu-
sammenkunft mit einem schelmischen Lächeln, „ich kann Dich
auf's heiligste versichern, daß Erichs Liebe nur zur Ehe
führen kann und solches auch in fester Wille ist. Der
Name Haß der alten Großmutter gegen Alles, was
mit ihm heißt, haben ihn bislang abgehalten, sich näher
und deutlicher zu erklären; es macht ihn recht unglück-
lich, da Stephanie, welche seine Liebe von ganzem Her-
zen erwidert, ihm niemals ohne die Einwilligung der
Großmutter angehören will, was ich übrigens barock
von ihr finde, nicht wahr, Mama?“

„In der That sehr barock!“ erwiderte die Majorin,
deren Stirn sich leicht geröthet hatte, während ihre sonst
so sanfte Stimme einen fast rauhen Ton annahm; „mein
Sohn, der Leutnant Erich v. Holm, schmachtet
nach der Einwilligung einer alten, unheimlichen und
verruften Landstreicherin, von deren Vergangenheit er
nichts weiß, muß es für ein unerhörtes Glück halten,
wenn dieses Kind einer völlig obskuren und zweideutigen
Person ihm die Hand zur Ehe reichen will; während
er es nicht einmal der Mühe werth hält, der eigenen
Mutter sich zu entdecken und ihres Segens zu einer

Auf die Zustellung von Telegrammen darf der Land-
briefträger in jedem einzelnen Falle höchstens 5 Mi-
nuten warten. Außer der Gebühr für das betreffende
Telegramm hat der Landbriefträger für den gedachten
Dienst den Satz von 10 Pfennigen für jedes einzelne
Telegramm zu erheben. Aufgabeformulare zu Tele-
grammen führt der Landbriefträger mit sich, und ver-
abfolgt sie behufs Niederschrift der von ihm zu über-
nehmenden Telegramme unentgeltlich.
Berlin W., den 27. October 1876.
Der General-Postmeister.

Bekanntmachung.

Durch Eilboten zu bestellende Briefsendungen sind
im Verkehr mit folgenden Ländern zulässig: Oesterreich-
Ungarn, Helgoland, Luxemburg, Belgien, Dänemark,
Niederland, Rumänien, Schweden, Schweiz und Serbien.

Im Verkehr mit allen übrigen Ländern findet bei
Postsendungen, auch wenn das Verlangen der Eilbe-
stellung ausgedrückt ist, eine beschleunigte Bestellung
nicht statt, dieselben werden vielmehr wie gewöhnliche
Sendungen bestellt.

Berlin W., den 21. October 1876.

Kaiserliches General-Postamt.

Bekanntmachung.

Die Bestimmung ad. 4 des auf die Einrichtung
von Anilinfarbenfabriken bezüglichen Erlasses vom 10.
Juni 1865 hat vielfach Remonstrationen und Bedenken
gegen die darin enthaltene Festsetzung hervorgeru-
fen, daß die flüssigen, Arseniksäure enthaltenden Laugen
und arsenikhaltigen Residua jeder Art vor der Ein-
dampfung mit einer zur Bindung der Arseniksäure ge-
eigneten Menge Kalk versetzt werden sollen. Es wird
dagegen insbesondere geltend gemacht, daß der Kalkzu-
satz den Abdampfungsvorgang namhaft erschwere, auch das
Gewicht der Rückstände und damit die Kosten für deren
Beseitigung fast verdoppele. Ob der Kalk die Giftig-
keit dieser Massen überhaupt abmildere, sei fraglich
und überdies gleichgültig, da die Rückstände in cemen-
tierten Kännern gelagert und in dichten Fässern verpackt
versendet wurden, wobei sie gegen Ausdunstung sowie
gegen unbefugten Zutritt gesichert seien. Endlich wird
noch hervorgehoben, daß der Kalk die Schwierigkeiten
einer Regeneration des Arsens außerordentlich erschwere,
dieselbe technisch vielleicht unausführbar mache.

solchen Mißgeheirath sich vorab zu versichern. Findest Du
das nicht eben so barock, wie das pretentöse Vertragen
der Zigeuner-Prinzessin, mein Kind?“

„Liebste Mama!“ rief Juliette, erschrocken aufsprin-
gend und beide Arme schmeichelnd um den Hals der vor
innerer Aufregung zitternden Mutter legend, „hätte ich
das ahnen können —“

„Nein freilich, eine solche absonderliche Anschauung
über Mutterrechte und Kindespflichten ist der heutigen
Jugend fremd!“ rief die Majorin; „laß mich, Juliette,
ich weiß genug und will nur noch hinzusetzen, daß Erich
niemals auf meine Einwilligung hoffen darf. Sag' ihm
das, wenn er von seiner Reise heimkehrt.“

Stephanie war verschwunden, doch in den Eingang
der Laube fiel ein Schatten, die zitternde Mutter blickte
in das blasse, traurige Antlitz des Sohnes, dessen Kom-
men sie in ihrer Aufregung nicht gehört hatte.

„Stephanie hat Alles mit angehört, was hier wahr-
scheinlich Bitteres über sie gesprochen,“ sagte er mit ge-
preßter Stimme; „wie ein geschicktes Reh flog sie
an mir vorüber, ohne mir Rede zu stehen. Ich ver-
nahm hier genug, um Alles zu begreifen.“

„Ist es so weit gekommen, daß der erste Gruß des
Wiedersiehens ein Vorwurf für die Mutter enthält?“
erwiderte die Majorin mit fester Stimme; „muß sich
ein fremdes Wesen an unsern friedlichen Heerd drängen,
um den Sohn vom Mutterherzen zu reißen und ihr
seine Liebe zu rauben?“

„O Mutter! wann hätte Stephanie, welche Du

Nach den seither gemachten Erfahrungen, erscheint
es in der That unbedenklich, von dem Zusatz von
Kalk vor dem Verdampfen der gedachten Laugen und
Rückstände unter der Voraussetzung abzusehen, daß durch
die Art und Weise der Eindampfung eine harte, feste,
luftbeständige Masse als Rückstand sich ergibt.

Es wird daher die Bestimmung zu 4 des Erlasses
vom 10. Juni 1865 dahin abgeändert, daß an Stelle
der Worte:

„versetzt werden müssen, nachdem sie mit einer zur Bin-
dung der Arseniksäure geeigneten Menge Kalk ver-
setzt worden sind, eingedampft werden.“

die Worte:
„versetzt werden müssen zu festen Massen eingedampft
werden, welche an der Luft nicht zerfließlich sein
dürfen.“

treten.
Dem entsprechend wird ferner in Nr. 5 der Be-
dingungen das Wort „Arsenikrückstände“ durch das Wort
„Arsenikrückstände“ ersetzt.

Der königlichen Regierung empfehle ich bei An-
trägen auf Ertheilung neuer oder Abänderung älterer
Konzessionen nach den vorstehenden Bestimmungen zu
verfahren.

Berlin, den 13. October 1876.

Der Minister für Handel, Gewerbe und
öffentlichen Arbeiten.

Im Auftrage, (gez.) Jakob.

An die königliche Regierung zu Aachen.

Vorstehender Erlaß wird im Verfolg der denselben
Gegenstand betreffenden Bekanntmachung im Amtsblatt
de 1865 Seite 223 hierdurch zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht.

Aachen, den 28. October 1876.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Der deutsche Kaiser auf dem landwirthschaft- lichen Volksfest in Cannstatt am 28. September.

(Aus dem Trierischen Landboten.)

Als vor wenigen Wochen die Kunde die Zeitungen
durchlief, der Deutsche Kaiser werde in diesem Herbst
den Manöver der württembergischen Division persönlich
beimohnen und von dort aus sich auch nach dem Elsaß
begeben, da mußte sich wohl Jeder sagen, die bisherige
Gespanntheit des deutschen Südens gegen den Norden,
wenn sie überhaupt noch bestand, muß wohl ein Ende
genommen, und eben so werden die deutschen Stam-

selbst ein verzaubertes Elfenkind genannt, solches jemals
versucht? — Warum stößt Du in wunderlichem Hoch-
muth, welcher Dir sonst so fremd, die Liebe zurück,
die jenes holde Geschöpf Dir so überreich zu Füßen
legt? O Mutter, Du, die Güte und Sanftmuth selber,
— wie konntest Du doch urplötzlich so grausam werden
gegen eines der lebenswürdigsten und edelsten Geschöpfe,
welches der Schöpfer uns zugeführt?“

„Aber mein Sohn,“ stammelte die Majorin ver-
wirrt, „Du hattest dabei nicht einmal an mich ge-
dacht —“

„Nun freilich hatte ich dabei meiner guten Mutter
gedacht,“ rief Erich, ihr zärtlich die Hand küssend, „aber
wie an einen guten Engel, welcher nur auf mein Glück
bedacht ist, während ich in jener alten Frau den Dämon
meines ganzen Lebensglückes zu bekämpfen hatte. Soll
ich „Stephanie“ rufen lassen?“

„Ich hole sie, nicht wahr, Mütterchen?“ schmeichelte
Juliette mit glücklichem Gesicht.

„Ja, was soll man machen, wenn die Kinder Beide
im Complot gegen die arme schwache Mutter sind,“
meinte die Majorin überwunden. „Ich wollte dem
Kinde ja doch eigentlich nicht wehe thun, und nur der
gerechte Unwille —“

Juliette verschloß ihr den Mund mit einem Kuß
und flog davon.

„Apropos Mütterchen!“ sagte Erich, „ich habe Dir
Gäste von Düppel mitgebracht.“

mesgenossen im Elsaß wohl eingesehen haben, daß sie zu uns gehören, denn sonst würde man wohl dem greisen Feldherrn nicht vorschlagen, diesmal alle Bedenken fallen zu lassen. Diese Voraussetzungen haben sich jetzt aufs glänzendste bewährt, denn der Empfang des Deutschen Kaisers in Stuttgart und auf dem Manöverterrain hat alle Erwartungen übertroffen, und auch im Elsaß ist geschehen, was billiger Weise zu erwarten war. Als nun aber kurze Zeit nachher die Zeitungen, wenn auch mit Vorbehalt, ankündigten, der König von Württemberg habe den Kaiser eingeladen, nach Beendigung der Manöver im Elsaß noch einmal nach Württemberg zurückzukehren und mit den Gliedern seiner Familie und seinem Gefolge dem landwirthschaftlichen Volksfeste zu Gannstatt beizuwohnen, da schüttelte wohl Mancher, freilich innerlich erfreut, aber etwas ungläubig, den Kopf und fragte sich: sollte der hohe Herr für solche Feste wohl Zeit und Lust haben, nachdem er acht Tage lang in zweifelhaftem Septemberwetter Paraden, Manövern und Hoffesten beigewohnt? Der Empfang im Schwabenlande muß aber den hohen Herrn so sympathisch berührt haben, daß er die Einladung zum Gannstatter Feste, dem echten Volksfeste der Schwaben, welches sie selbst im neuen Welttheile drüben noch unter demselben Namen zur selben Zeit feiern, fest annahm und auch die Kaiserin sammt dem Großherzog und der Großherzogin von Baden so wie den Kronprinzen zu einer Zusage veranlaßte. Der greise Herrscher muß doch wohl herausgeföhlt haben, was die Schwaben von sich behaupten, daß sie von allen deutschen Völkern die deutschesten seien, denn die beiden tüchtigsten Fürstengeschlechter, die Deutschland zur Blüte und Macht verholfen, seien dem schwäbischen Boden entsprossen, nämlich die Hohenstaufen und die Hohenzollern.

Das landwirthschaftliche Volksfest zu Gannstatt, oder kurzweg das Gannstatter Fest, bei dessen Nennung jedem ehrlichen Würtemberger das Herz etwas schneller schlägt, ist von dem verstorbenen Könige von Württemberg, Wilhelm dem Ersten, im Jahre 1818 auf besonderes Betreiben seiner hochherzigen Gemahlin Katharina gestiftet worden und hat sich bis heute in ungechwächtem Glanze nicht allein erhalten, sondern den modernen Verkehrsmitteln entsprechend entfaltet und vergrößert. Ein glücklicher Zufall war es, daß des Königs Wilhelm Geburtstag auf den 28. September, auf eine Jahreszeit also fiel, welche der Feier eines solchen Festes in einem vorzugsweise Ackerbau treibenden Lande besonders günstig ist, um so mehr, wenn die Stifter damit die Absicht verbinden, durch Ausstellungen von Fruchtschreublen den Landmann gleichzeitig zu ehren und auch wieder anzuspornen, und wenn man eine recht allseitige Theilnahme wünscht, die aber nur in gewissen Ruhepausen des Gewerbes und bei noch angenehmem Wetter möglich ist. — Beides läßt sich in den letzten Tagen des Sept. mit sich vereinigen. König Wilhelm kannte seine Leute. Bei seinen wiederholten Reisen in alle Gegenden des Landes überzeugte er sich, daß die Landwirthschaft noch sehr zurück sei, daß noch manch große Strecken besten Bodens als Weideflächen unangebaut

da lagen und nur den zehnten Theil dessen aufbrachten, was sie bei anderer Behandlung aufbringen konnten; daß der Obstbau, die Weincultur, die Viehzucht gar mancher Verbesserung dringend bedürfe, wenn der Bauer zu Wohlstand kommen und die Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen, bald geheilt sein sollten. Es entging ihm nicht, daß es den größeren Gutsbesitzern und Pächtern an der nöthigen Vorbildung für eine wissenschaftliche Behandlung ihres Gewerbes fehlte und daß gerade sie vor Allem berufen seien, mit einem guten Beispiele den kleineren Besitzern und Pächtern, die die überwiegende Mehrzahl bilden, voranzugehen. So errichtete er denn in demselben Jahre und Monat, nur drei Tage früher, die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Hohenheim, welche mehr denn fünfzig Jahre von jungen Landwirthen aus allen Theilen der bewohnten Erde besucht wurde und nach deren Vorbild noch heute eine Menge ähnlicher Anstalten in Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden, Rumänien und Brasilien segensreich wirken. Aber auch für die minder bevorzugte Zahl der Landwirthe, die eigentlichen Dauern, sorgte er durch Errichtung von vier Ackerbauhöfen in den vier Kreisen des Landes, die ebenfalls heute noch bestehen und nur für Württemberg bestimmt sind. Seit fünfzig Jahren haben sie wesentlich zur Hebung der Landwirthschaft in Südwestdeutschland beigetragen, und die älteren Schüler dieser Anstalten sowohl als auch schon deren Söhne und Enkel sind es, die heute das Gannstatter Fest besuchen und beleben, sowohl als Concurrenten um die ausgelegten Preise, als auch als Abgeordnete ihres Heimathortes, um zu sehen und zu berichten, was für Fortschritte ihr Gewerbe seit dem letzten Besuche in Gannstatt gemacht hat. König Wilhelm blieb aber hierbei nicht stehen. Bis die jungen Leute auf der Lehranstalt und den Ackerbauhöfen ausgebildet, in die Praxis eingetreten und dort von einigem Einfluß waren, mußten wenigstens zehn Jahre verstreichen. Damit war aber zu viel Zeit verloren, und „Zeit ist Geld“; das wußte der König, der damals und noch später oft den Ausspruch that, „es sei eine der schönsten Regentenpflichten, für die Förderung der Landwirthschaft als der Grundlage des Wohlstandes der Menschen unermüdetlich zu sorgen.“

König Wilhelm veranlaßte also seine Beamten und sonstigen Vertrauensmänner unter den angesehensten Landwirthen, die Landwirthe aller Besitzklassen für eine Vereinigung zu gewinnen, deren Zweck es sei, zeitweilig zusammenzukommen, Ansichten und Erfahrungen auszutauschen, Anfragen der Behörden vor der Beantwortung zu discutiren und auch aus sich selbst heraus Wünsche zu äußern resp. Anträge zu stellen. An die Spitze des Vereins stellte sich der König selbst mit seiner edlen Gemahlin. Besonders sah sich der Verein durch die Freizügigkeit der Königin sehr bald im Stande, Preisfragen lösen zu lassen, Erfindungen in der Mechanik und Chemie zu belohnen, junge Leute auf Reisen zu schicken und allerhand Fortschritte einzuführen. Wir erwähnen hier nur die Sendung junger Leute nach Belgien zur Erlernung des Flachsbauens, die Einführung der flandrischen Pflüge, die Züchtung des Landviehes

durch schweizer Rindvieh und spanische Schafe u. s. w. Das alles genügte dem edlen Herrscherpaare noch nicht. Der König kannte die conservativen Neigungen des Landmannes, er kannte aber auch seine kleinen Schwächen, und damit mußte er rechnen, wenn er sich vorwärts wollte. Der wohlhabende Landwirth mag gern seinen Reichtum an Vieh und Ackerproducten, er ist auch für Lobspriiche nicht unempfänglich; er ist auch gern bereit, alle Jahre einmal auf ein paar Tagen den Landwirth an den Nagel zu hangen und nur ein gemüthlicher Mensch zu sein, nach dem alten Sprichwort:

Tages Arbeit, Abends Gäste —
Saure Wochen, frohe Feste.

Das benutzte der König und stiftete erstens eine bedeutende Anzahl von Geldpreisen und Medaillen, welche den besten Thieren, Producten und Geräthen von anerkannt tüchtigen Preisrichtern, die er oft theilweise selbst ernannte, zuerkannt wurden und deren Vertheilung dann auf dem Gannstatter Feste öffentlich in seiner Gegenwart und unter Anwesenheit sämmtlicher Minister höherer Beamten und Hofchargen stattfand. Dime hat der verstorbene König Wilhelm die Preise selbst den glücklichen Bewerbern in die Hand gegeben und einige aufmunternde Worte hinzugefügt. Außerdem wurde im Laufe der Jahre auch noch ein besonderer Ehrenpreis für eine musterhaft geführte ganze Wirthschaft gestiftet, der heute noch vertheilt wird. Eine Commission von Preisrichtern besucht die einzelnen Bewerber schickt ihre Gutachten bis zum 15. September an die Centralstelle für Landwirthschaft, und am Gannstatter Feste erfolgt dann gleichzeitig die Verleihung und Aushändigung dieses sehr ansehnlichen Ehrenpreises. Für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine ausgelegte Prämien sind sehr bedeutend und fangen bei 500 Mark für Pferde und 120 Mark für Rindvieh an, dabei ist die Auswahl an schönen Thieren in den letzten 20—30 Jahren stets so reichlich gewesen, daß nur selten ein Preis unvergeben blieb. Diese Art von Aussaat hat reichliche Früchte getragen, denn die württembergische Viehzucht und insbesondere die Rindviehzucht steht auf einer unübertrefflichen Höhe und bringt dem Lande viel Geld ein. Gar manches 1000 Francs-Waiver wandert in Austausch gegen fette Hammel nach Stuttgart, und in Heilbronn allein werden jährlich mehrere Tausend Ochsen für Norddeutschland angekauft, deren Umjaz manchen 500-Marktschein aus einer norddeutschen in eine schwäbische Hand übergehen macht.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Köln, 3. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet folgende Schatzgräbergeschichte. Vor einigen Tagen wurde der Nachwachlmeister V. des Bahnhofes Deutzerfeld auf seinem nächtlichen Rundgange in einiger Entfernung vom Bahnhofe mehrere auf- und niedergehende Lichter. Leise schlich derselbe, weil er glaubte es handle sich hier um eine dunkle That, dem Orte und froch schließlich auf allen Vieren, gedeckt durch

nete die Kapsel und deutete schweigend auf ein kleines darin befindliches Frauenbild.

„Dies ist das getreue Abbild meiner Therese,“ sagte er nach einer kleinen Pause.

„Stephanie, bei Gott, Zug um Zug!“ rief er überrascht; „in der That, ich glaube jetzt an Wunder und Zeichen. Bevor wir das Haus meiner Mutter betreten meine Freunde,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, „möchte ich einen kleinen Plan mit Ihnen verhandeln. Sagen Sie mir doch, lieber Baron, glauben Sie an die Schergabe gewisser Menschen?“

„Nah, wer glaubt in unsern Tagen an solche Dinge? Ich rief falls etwas ungeduldig; sein scharfer Blick war ebenfalls ein ungeriges Mädchenauge entdekt und so schien ihm diese Unterhaltung höchst langweilig.“

„In unseren Tagen?“ lächelte Thirau achselzuckend. „o, was dergleichen betrifft, so denke ich, liefern wunderbare Beiträge der Geister- und Glaubenswelt. Ich läugne nicht, daß ich ebenfalls an gewisse übernatürliche Kräfte der Menschen glaube.“

„Das ist gut!“ nickte Erich; „wir wollen also Skeptiker hier gänzlich aus dem Spiele lassen und in Ihre gläubige Hand die Ausführung des Planes legen. Die fünfundsiebenzigjährige Großmutter meiner Braut, welche in jenem Erker wohnt ist eine Scherz- sie soll Ihnen, so hoffe und glaube ich fest, die sicherste Auskunft über Ihre Wünsche geben.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ei, ei, hast Du denn auch an die nöthigen Quarantäne dabei gedacht, mein Sohn?“

„Damit sollst Du nicht belästigt werden, sie wohnen im Hotel. Im Uebrigen darf ich doch für sie auf Deine Gastfreundschaft zählen, nicht wahr, lieb Mütterchen? besonders wenn ich Dir den Namen Scipio Falk nenne.“

„Eich! Dein Lebensretter?“

„Er selber; ich fand ihn unerwartet und ließ nicht ab, bis er mir nach Kopenhagen zu meinem Mütterchen folgte. Doch wird er erst Morgen kommen, Dich zu begrüßen.“

„D, das wird ein wahrer Festtag für mich sein,“ sprach die Dame tief gerührt und erfreut; „nun sei auch Du nur heiter, mein Sohn! Der gültige Gott, welcher Dich mit jenem braven Manne wieder zusammenführte, wird auch für Dein ferneres Glück sorgen.“

In diesem Augenblicke trat Juliette mit der verwirrten Stephanie in die Laube. Die Majorin zog sie hastig in ihre Arme, küßte ihre Stirn und Wange mit mütterlicher Zärtlichkeit und legte die Ueberraschte dann schweigend an des Sohnes Brust, welcher sie umfing, fest, als wollte er sie nie wieder aus seinen Armen lassen.

Mutter und Tochter entfernten sich leise und ließen die Glücklichen allein. Wie konnte Stephanie in dieser Minute der reinsten Seligkeit an den Haß und Fluch der Großmutter denken?

IV.

Wie schön strahlte die Sonne am nächsten Morgen in das kleine weinmürante Erkerfenster! Die Zweige der Akazie lauschten wieder neugierig schelmisch hinein und küßten die Stirn des jungen Mädchens, das sich mit leuchtenden Augen hinausneigte, um die laue würzige Luft zu trinken und den Blumenduft zu athmen, der balsamisch aus dem kleinen Gärtchen zu ihr aufstieg. Sie horchte dem Gesang der Vögel und lächelte stille. Die Schelme erzählen ja nur von Liebeslust und Liebesglück.

Jetzt zog sie sich rasch und erröthend in's Stübchen zurück. Die Gartenpforte, welche von der Straße zum Hause führte, war geöffnet worden. Erich trat in Begleitung zweier fremden Herren in den Garten und sandte einen raschen Blick zum Erkerfenster hinauf.

„Wer war die junge Dame, welche dort oben am Fenster stand?“ fragte Baron Thirau hastig, indem er mit auffällender Bewegung Erich's Arm ergriff.

Dieser blickte ihn misstrauisch an und versetzte dann langsam: „Sie scheinen schnelle und scharfe Augen zu besitzen, Herr Baron. Ich kam leider zu spät. Uebrigens, wird es meine Braut gewesen sein, — eine Waise, welche dort mit ihrer Großmutter wohnt.“

„Seltjam, wahrhaft wunderbar,“ murmelte Thirau mit einem tiefen Athemzuge; „Zug um Zug ihr Ebenbild!“

Er zog ein Medaillon, welches an einer feinen goldenen Kette um seinen Hals befestigt war, hervor, öff-

Bodenerhöhung, ganz die Richter brannten. welcher in einer etwa damit beschäftigt war, zuwerfen. Ein zweiter gebundene Kerzen in ter Mann, murmelte einem Buche etwas vor

Und dann z Stellte wun Kraut und Die Beschw

doch da, der Nach Sprung und stand

Die Kerzen lagen er bende Kleeblatt schrie Teufel, der Teufel! zitternden Glieder es meintliche Gottseibeiun nen der drei ein und er (ein Schuster) hätte ein Fuhrmann, hätte Kaffe gegraben, bereit fassen in besagter Gegen nungen angestellt, na Der Nachtmachtweite Reibe wie Espenlaub Weges ziehen. Am a dem Schauplatz seine Dort fand er mehrere eine Teufelschnur, e genstände, womit d Schages in Scene ge Köln, 13. Okt. schreite es des Abende meister darauf die T

Stationen.	Verlangen.
Luzern	8
Dammeldingen	7
Wallerdingen	7
Lorenzweiler	7
Lintgen	7
Mersch	7
Krudert	7
Selmar-Berg	7
Eitelbrück	Ant.
Diekirch	Ant.
Eitelbrück	Abf.
Mödelan	8
Söbelsmühle	8
Kamenbach	8
Wilmerswilt	8
Elerf	8
Maulsmühle	8
Alfingen	Ant.
In Pepinster	Ant.

Be

Am Dienstag

wird das Fällen u Eichenstämme und walde von St. B ding gegeben werde St. Bith,

Vorteilhafte

und gute Provisi überall gangbares schäft, für welche Agenturen errichte Es bedarf dabei k kaufmännischen K auch für Jeden a leicht zu führen.

Holzverkauf am Meß

bei St. Vith.

Am Donnerstag den 9. November 1876, Mittags 1 Uhr,

läßt Herr Wilhelm Buschmann in St. Vith, im Walde „am Meß“ bei St. Vith

25 Loose Fichten- und Kiefern-Bauholz,
125 Loose Nadelholz, Keffen, Latten, Baumstämme,
Bohnenstangen und Brennholz,

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Zahlungsausstand an Ort und Stelle versteigern. [3]12

St. Vith, den 31. Oktober 1876.

Hilgers, Notar.

Am 23. November 1876, Vormittags 9 Uhr,

werden bei dem Wirthen Stephan Lambly zu Brühères nachbezeichnete Gemeindeparzellen öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Sauf- Nr.	Flur.	Parzelle	Bezeichnung.	Flächen-Inhalt.			Taxe.	
				S.	A.	M.	M.	S.
1	o	164	Mortgat.	1	21	50	285	53
2	"	"	ditto	1	21	50	285	53
3	"	"	"	1	19	25	228	43
4	"	"	"	1	14	27	285	53
5	"	"	"	1	16	50	285	53
6	"	362/53	Mouffire.	—	81	55	143	73
7	"	"	"	—	81	55	191	63
8	12	423/68	"	1	04	27	196	03
9	8	362/53	"	1	04	70	246	03
10	"	"	"	1	04	70	196	03
11	"	"	"	1	04	70	184	53
12	"	"	"	1	04	70	246	03
13	"	"	"	1	04	70	246	03
14	"	"	"	1	04	70	246	03
15	"	"	"	1	04	70	196	83
16	"	367/070	"	1	04	70	209	13
17	"	362/53	"	1	14	70	188	67
18	"	"	"	1	14	70	134	77
19	"	"	"	1	14	70	134	77
20	"	"	"	1	14	70	188	67
21	"	"	"	—	39	20	59	89
22	"	"	"	—	39	20	59	89
23	"	"	"	1	18	21	180	57
24	"	"	"	1	18	21	180	57
25	"	"	"	1	18	21	208	35
26	"	"	"	1	18	21	208	35
27	"	"	"	1	18	21	180	57
28	"	"	"	1	18	21	208	35
29	"	"	"	1	18	21	166	68

Weismes, den 30. September 1876.

Der Bürgermeister,
Nemery.

Ermäßigte Preise für

Säckel-Maschinen

neuester und bester Construction, verstellbar für 5 Schnittlängen, übertreffen alle bisherige Systeme durch Einfachheit, Dauerhaftigkeit und enorme Leistungsfähigkeit bei sehr leichtem Gang.

Am. 75 — an franco jeder Eisenbahnstation geliefert.
Garantie und Probezeit. Beschreibungen und Zeichnungen auf Anfrage franco und gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine Vertretung.
Ph. Mansfarth & Comp., Maschinenfabrik Frankfurt a. M.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich als
Küfermeister
etabliert habe und geehrter Kundschaft entgegenstehe.
Unter Zusicherung prompter und reellster Bedienung empfindet sich
Franz Carl Legay,
Leichgasse Nr. 19.
St. Vith, im Oktober 1876.

Ein junger Mann von 21 Jahren, Müller, wünscht sich in Deutschland, um die Sprache zu erlernen, zu placiren.
Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite.
Briefe sind zu adressiren an J. Detry in Provedronx bei Biersalm in Belgien.

Licitation.

In der außergerichtlichen Theilungssache der Kinder des zu Hülfscheider-Mühle verstorbenen Müllers Johann Schenk, wird der unterzeichnete Notar auf Grund genehmigten Verkaufsvereinbarungsactes des gedachten Notars vom 19. October 1876

am Donnerstags den 16. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

zu Hülfscheider-Mühle öffentlich versteigern:

1. Die sogenannte Hülfscheider Mühle, bestehend aus Mahlmühle mit zwei Gängen, Schneide- und Delmühle;
 2. einen, in der Lehbach zwischen Berterath und Manderfeld für eine zweite zu errichtende Mühle angelegten Mühlenteich nebst zugehörigen Grundstücken;
 3. die sämmtlichen übrigen Nachlaß-Immobilien.
- St. Vith, den 3. November 1876.

Hilgers, Notar.

A. E. Bodet Neubrück 88 in Alamedy

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er die

Lederhandlung und Rothgerberei

des verlebten Herrn Eugen Thomas übernommen hat und daß er Leder aller Art gerbt und zum Verkaufe vorräthig hält.

Durch gute und reelle Ausführung der erteilten Aufträge hofft er sich das Vertrauen einer geehrten Kundschaft zu erwerben. [2]

Für Damen.

Das schönste, prächtigste u. liebenswertigste
Weihnachtsgeschenk

ist
Henser's

Nähtisch-Schere-Garnitur

aus Solinger Silberstahl (Silver steel) enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stiche-, Knopflochscheere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser.

Preis für Garnitur: 4 Scheren, 1 Messer in feinem Etui 5 M. Unentbehrlich für jeden Nähtisch. Dauerhaft und unverwundlich bei fleißigem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franco Rücknahme. Depot für Deutschland bei Wm. Henser, 18, Rehmplatz, Aachen. Verandt der Kürze halber gegen Rücknahme. Von den vielen eingegangenen Anerkennungschriften lasse eines derselben folgen: Ew. Wohlgeboren erlaube um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Nähtisch-Schere-Garnituren à M. 5 gegen Rücknahme einzusenden.

Ko schent in (Oberst) den 18. Oct. 1876. Emma Hüppe, bei der verwitweten Prinzessin zu Pöhlenlohe Ingeltingen.

Für Herren- und Damenschneider, sowie für den Gebrauch an dem Nähtisch in der

Familie

ist eine gute Nähadel das unentbehrlichste und wichtigste Instrument.

Nachstehend verzeichnete Sorten des Herrn Wm. Henser in Aachen haben auf der großen Weltausstellung zu Philadelphia die Medaille erhalten. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken liefert franco zur Probe:

5 Briefe Superior Gold-Ohr-Adeln auf blau Tuch gesteckt u. oder 7 Briefe Prima Gold-Ohr-Adeln nach Angabe der Nummern. Nachbestellungen sind unanlässlich!

Obige Adeln haben die Eigenschaft, daß sie, ohne dicker als gewöhnliche Adeln zu sein, von der Mitte aus nicht nur nach der Spitze, sondern auch nach dem Deyre hin, allmählich dünner werden, wodurch das Nähen wesentlich erleichtert und die Adeln außerdem gegen Biegen und Brechen ausdauernd geschützt werden.

W. Henser, 18, Rehmplatz, Aachen.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch an die sofortige Zahlung der noch rückständigen Steuern und Bich-Abgaben erinnert.

Königl. Steuerkasse,
van Wersch.

Bekanntmachung.

Es ist beim Unterzeichneten darüber Klage geführt worden, daß von Kaufleuten des hiesigen Kreises der „Mayer'sche weiße Brun-Syrup“ feil geboten und verkauft wird. Der genannte Syrup gehört aber zu den Zubereitungen als Arzneimittel, welche sowohl nach dem amtlichen Erlasse vom 25. März 1872 als auch nach der neueren Verordnung vom 4. Januar 1875 nur in Apotheken feil gehalten und verkauft werden dürfen.

Indem ich dieses zur Kenntnissnahme der Interessenten bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß fernere Konventionen gegen oben erwähnte gesetzliche Bestimmungen gerichtliche Klage zur Folge haben.

Alamedy, den 29. Oktober 1876.

Der königliche Kreis-Physikus:
Dr. Wiesemes.

Fruchtpreise.

St. Vith, den 5. Nov.	Met.	Ph.
Safer per 150 Kilo	21	—
Korn per 4 Schfl.	32	—
Milchler dito	—	—
Weizen dito	—	—
Buchweizen	—	—
Kartoffeln	10	30

Geldcours.

Köln, den 6. Nov.	Met.	Ph.
20-Franken-Stücke	16	23
Wi'helmsbr	16	63
5-Franken-St.	4	04
Libre-Sterling	20	38
Imperials	16	78
Restr. Silbergulden	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von J. Döppgen in St. Vith.

Kreis

Nr. 91.

Das „Kreisblatt“ für den dieses Blattes entgegenge für die 4spaltige

Amliche

betreffend die Aufstücke und Einricht

Vom 2

Auf Grund des 9. Juli 1873 (Reichs-) derauf die nachfolgenden § 1. Die Zweiteilung der Einrichtthalter Stück 15. November 1876 Zahlungsmittel.

Es ist daher von den mit der Einricht verpflichtet, diese Mä § 2. Die im (3 1/2 Gulden-) und Gepräges werden in bis 15. Februar 1877 tral-Behörden zu be in Artikel 15 des festgesetzten Werthver schen Reichs sowohl gegen Reichs- oder K nach dem 15. J

thaler- (3 1/2 Gulden-) schen Gepräges auch lung noch zur Umwe § 3. Die Ver Umtausch (§ 2) findet durch den gewöhnlich imgleichen auf verfäl Berlin, den 2. J

In Ver

Der deutsche Kai lichen Volksfest in

(Aus dem

König Wilhelm Er nutzte den Baue mien und Medaillen

Sege

Original-Erzählung

„Fünfundneunzig Kindlich.“ lachte Falk mit von der Partie Sie würden du mein Lieber!“ verfi „Seien Sie un gar zu gerne die M chen. Sie sollen ein Holm, mein Chrem „Gut, dann fuh Ihrem Worte. Seht die gute Mutter brei langen, den Lebens Wirklich stand i kleinen Veranda un mit der ganzen Zar nen der Dankbarkeit „Unter diesem f der dänischen Hau Male, wie ich wohl Nationen in brüderli Male in seinem Leb